

Volksblatt

Dienstag, 8. II. 1921.

Dr. Schebet 5681.

Keren Hajesod.

Der Juwelenfonds.

Die Internationale zionistische Frauenorganisation hat bestimmte Pläne in Verbindung mit sozialer Wohlfahrt und Frauen-erziehung in Palästina ausgearbeitet und Vorschläge zu Sammlungen hierfür gemacht, die darauf ausgehen, von Frauen spezielle Mittel durch die Sammlung von Schmuckstücken aufzubringen. Nachdem diese Pläne von der Exekutive der zionistischen Organisation gutgeheißen und in den Rahmen des Keren Hajesod einbezogen worden sind, ist die folgende Vereinbarung zu Stande gekommen: Der Erlös des von der Internationalen zionistischen Frauenorganisation zu schaffenden Juwelenfonds soll so eingeteilt werden, daß ein gewisser Prozentsatz für spezifische Frauenarbeit verwendet wird, der Rest dem allgemeinen Keren Hajesod zufließt. Der Juwelenfonds wird unter der Leitung der Internationalen zionistischen Frauenorganisation stehen, jedoch von dem Keren Hajesod durch Redner und allgemeine Propaganda unterstützt werden.

Die von der Internationalen zionistischen Frauenorganisation ausgearbeiteten Arbeitspläne für Palästina zerfallen in zwei Gruppen:

1. Pläne, die mit Immigration zusammenhängen und sofort auszuführen sind.
 2. Pläne, die erst späterhin in Angriff genommen werden sollen, nachdem die dringendsten Bedürfnisse befriedigt sind, oder wenn ein zu diesem Zweck bestimmtes Legat verwirklicht werden kann.
- Die sofort auszuführenden Pläne umfassen die Errichtung von Baracken, Suppenküchen und Mädchenheimen mit anschließender Hauswirtschaftsschule und die Entsendung von wandernden Hauswirtschaftslehre zu Immigrantengruppen. Die für später in Aussicht genommenen Pläne schließen eine kooperative Hauswirtschaftsgenossenschaft, Hauswirtschaftsschulen, Landwirtschaftsschulen und Kinderpflege ein.

Die Idee des Juwelenfonds entsprang der Tatsache, daß Frauen gewöhnlich nicht über eigene Mittel verfügen und sich daher wenig oder gar nicht an allgemeinen Sammlungen beteiligen können.

Seniketon.

Ein griechischer Chalus.

Eine charakteristische Szene, die sich im Budapestler Palästina-Museum abspielt, hat sich dem Emmerich Gersh in der „Miso Semele“. Vor einigen Tagen — erzählt Gersh — befand ich mich Palästina-Museum, als gerade die neuen Pioniere der jüdischen National-Chalusaufnahme ist ein recht bewegter und heimlicher „assentiert“ wurden. Eine solche vom Gesichtspunkt der Zukunft des Judentums sehr ermutigende Anblick. Diese letztere und entschlossene Armee, welche gewillt ist, mit der Schaufel und der Art in der Hand den schönsten Kampf, den Kampf der Arbeit für Erez Israel, durchzuführen, rekrutiert sich aus Menschen der verschiedensten Stände und verschiedensten Ranges: aus Studenten, Beamten, Gärtnern, Schlossern, Zimmerleuten, Feldarbeitern usw. Möglicherweise mein Auge auf einem jungen Menschen unter den sich Meldenden hafte. Es ist ein Junge mit offenem Blick, blondem Haar und von schlankem Wuchs. Die Reihe ist eben an ihm. Vorlegen dreht er den Hut in seiner Hand herum, grüßt fast flüchtig „Schalom!“ und aus seiner Stimme klingt ein fremdartiges Kitzeln — bitte auch mich eintragen! — Er nennt sein Handwerk. Er ist Bogner und Wagenführer und versteht auch etwas von der Kurzmiederkunst. Er ist verheiratet und hat ein kleines Kind. Es wird ihm bedeutet, daß die Erwerbsverhältnisse da draußen noch nicht so gute sind, daß er auch seine Familie erhalten könnte. „Tut nichts,“ jagte der junge Mann, „bis ich gleichfalls hinauskommen können und ich werde mit meinen beiden Händen erhalten kann.“

Die Juden und die Volkszählung.

Am 16. Februar findet in der tschechoslowakischen Republik die erste systematische Volkszählung statt. Von den vielen auszufüllenden Rubriken hat eine eine besonderes politisches Interesse: die Rubrik „Nationalität“. Im früheren Österreich gab es eine derartige Rubrik nicht. Dort wurde das Gattum der „Muttersprache“ erhoben und dieses war es, das die größte Aufmerksamkeit der politischen Parteien auf sich zog, weil die Resultate der Rubrik „Muttersprache“ einen Rückblick auf die Stärke der rivalisierenden Nationen zuließ. Einwandfrei und aufrichtig war diese Art der Zählung nicht. Einwandfrei deswegen nicht, weil der Begriff der „Muttersprache“ als Charakteristikum einer strengen Kritik nicht weil sich hinter diesem Worte der Begriff standhält. Aufrichtig deswegen nicht, „Nationalität“ verbergen wollte, ein Begriff, den das alte Österreich in amtlichen Sprachgebrauch möglichst ausschaltete, aus Furcht, daß es den Terminen der im Reichsrat vertretenen Länder in den Hintergrund drängen könnte.

Die Erhebung der Muttersprache wurde denn auch vor allem von den Minoritäten sehr beklagt und ihr die Forderung nach Erhebung der Nationalität entgegengeleitet. Mit Recht haben zum Beispiel die Tschechen behauptet, daß viele ihrer Wiener Volksgenossen die Frage nach „Sprache“, sei es als „Muttersprache“ oder Umgangssprache mit „deutsch“ beantworten könnten, während sie auf die Frage der Nationalität wahrheitsgemäß und kritisch mit „tschechisch“ antworten würden.

Einen besonderen Kampf für die Feststellung der Nationalität führten im alten Österreich die jüdischen Nationalen. Aus begrifflichen Gründen. Denn in der Rubrik „Muttersprache“ wurde ihre Nationalität begraben. Bei allen anderen Nationen konnte die Feststellung der Sprache als mehr oder minder zutreffendes Surrogat der Feststellung der Nationalität betrachtet werden. Den Juden nahm dieser Surrogatmodus jede Möglichkeit zum Bekenntnis ihrer Nationalität. Und da sie im überwiegenden Teil jenseits zur Sprache der Majoritätsvölker, also etwa der deutschen, magyarischen und polnischen gravitierten, so bedeutete die Kodifizierung der

Mutter- oder Umgangssprache eine sicherlich nicht ganz unbeabsichtigte Knebelung des jüdischen Volkes zu Gunsten der Majoritätsvölker.

Die tschechoslowakische Volkszählung mit ihrer Nationalitätenrubrik ist demnach zweifellos unserer jüdischen Nationalen Bestrebungen zweckdienlicher. Sie erlaubt die Reintegration des jüdischen Elementes im Völkertumpe, sie ermöglicht die Demonstration unserer Volkselementes vor der ganzen Welt. Sie bedeutet aber nichtsdestoweniger eine Einseitigkeit. Denn da sich die Begriffe Nationalität und Umgangssprache nicht immer decken — bei den Juden zeigt sich das im Extrem — so kann nur eine Feststellung beider eine einwandfreie Beurteilung gewährleisten. Es ist vom Standpunkte des Unvoreingenommenen unbegrifflich und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht absichtslos, daß die tschechoslowakische Regierung die Feststellung der Muttersprache neglizierte. Auch hier sind Knebelungsabsichten des jüdischen Elements zu Gunsten der Majoritätsvölker — in dem Falle sind es die Tschechen — zugunsten. In der tschechoslowakischen Volkszählung hat die Sprache keine Bedeutung, das nicht etwa, — wie gerechterweise angenommen gewesen wäre — in der westlichen Staatspraxis der deutschen und in der östlichen der magyarischen Sprache gewisse Minoritätsrechte wahr zu werden, sondern es wurde ein sprachliches Minoritätsrecht nur bezweckt und nur dort zugestanden, wo die Minorität zwanzig Prozent der Bevölkerung zahlenmäßig überschreitet. Nun wäre angenommen gewesen, daß die tschechoslowakische Regierung neben der Feststellung der Nationalität, zu der sie aus außenpolitischen Motiven zwingende Veranlassung hat, alle Verträge mit dem Völkertumpe sprachlich von nationalen Minoritätsrechten) doch aus innerpolitischen Rücksichten eminent zur Feststellung der sprachlichen Kräfteverhältnisse verpflichtet gewesen wäre. Es stellt ihr ein schlimmes Zeugnis aus, daß sie dies unterläßt.

Wir Juden haben uns nunmehr in der gegebenen Situation zurecht gefunden. Für uns jüdischen Nationalen kann es natürlich nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, daß wir unserer Verpflichtung zur Wahrheit und zum Volkstum nicht anders entsprechen können als durch Ausfüllung der Rubrik „Nationalität“ mit „jüdisch“. Wir erwarten aber auch

von der gesamten jüdischen Judentum, daß sie sich dieser doppelten Pflicht zur Wahrheit und zum Volkstum bewußt sein wird. Daß die Unterlassung der Feststellung der Sprache vor allem den Deutschen und Magyaren schaden wird, können wir aus berechtigter Rücksicht bedauern, aber nicht anerkennen. Wir können doch unser eigenes Volkstum nicht zu Liebe diesen Völkern verleugnen, um so weniger als sie ja als Majoritätsvölker in der tschechoslowakischen Monarchie an uns eine noch viel schmerzlicher empfundene Knebelung veranlaßt haben. Es können wohl auch Fälle eintreten, daß das Votum der Juden einzelne Vorteile der Tschechoslowakischen Republik verlieren und daß dieser Umstand einer großen Anzahl Juden Unannehmlichkeiten bereiten wird. Aber überschauen wir diese Unannehmlichkeiten nicht. Die Ausfüllung einiger Druckformen im Jahre, die eventuell etwa erschwerte Erledigung bei uns und Gerichte sind so ziemlich alles dessen. Vergessen wir nicht, daß die überwiegende Mehrzahl der Juden in den gemischtsprachigen Bezirken schon heute dem Mute gegenüber sich der tschechischen Sprache bedient, wenn sie vielleicht auch sonst gewohnheitsmäßig vorliebegemäß die deutsche Umgangssprache vorzieht, vergessen wir nicht, daß die tschechischen auf Bahnen, Posten und Aemtern auch in gemischtsprachigen Bezirken auch heute — wenn auch nicht von rechts wegen, aber der Tatsache nach — einsprachig, tschechisch sind und wir werden einsehen, daß die Argumente derer, die die Juden davon abhalten wollen, sich anlässlich der Volkszählung wieder zur jüdischen Nationalität zu bekennen, nicht ausschlaggebend sein können!

Verleiten wir andererseits, daß diese Volkszählung die Grundlage unserer Forderungen nach Bewahrung nationaler Minoritätsrechte in der tschechoslowakischen Republik zu sein beizutragen, bedenken wir, daß das klare Votum zur jüdischen Nationalität uns für alle Zukunft vor Halbheiten und Verleumdungen bewahren wird! Es gilt, die nationale Würde und Unabhängigkeit zu wahren!

Es sei zum Schluß noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Würde und das Ansehen sowohl des Volkstums als Ganzes, als auch jedes einzelnen Juden berechtigterweise ganz eminent leiden würde, wenn die Juden nicht etwa aus politischen oder wirtschaftlichen

fein. Jude kann ein Mensch nur in Palästina sein.

Als er sich nun bis zum Wiedersehen im Frühjahr verabschiedete, da klang das „Schalom!“ aus seinem Munde so innig und natürlich, daß die anderen, erst geworden, seinen Gruß erwiderten: „Schalom, Schalom!“

Jehuda Halevi: Ein Diwan.

Berlin 1920. Erich Reiss.

Daß Jehuda Halevi ein weltfremder Bestandteil der jüdischen Weltliteratur ist, war den Gebildeten wohl stets bekannt, aber wie es so oft mit Büchern zu gehen pflegt, ist das Maß, in dem über sie gesprochen wird, nicht das, in dem sie gelesen werden. Die meisten Dichter würden wohl, wenn sie es noch könnten, das bekannte Wort zitieren: „Wir wollen weniger gelobt, doch häufiger gelesen sein.“

Wenn Jehuda Halevi auch schon vorerst ins Deutsche übertragen worden ist, so ist es doch keiner der bisherigen Übersetzungen so ganz gelungen, zu uns zu sprechen. Darum ist der Versuch einer neuen Übertragung, den Emil Bernhardt — unter diesem Pseudonym verbirgt sich der Bonner Rabbiner Emil Cohn — zu begrüßen. Die Aufgabe war nicht leicht, denn in gleicher Weise gehört zu ihr ein hohes dichterisches Feingefühl und eine sehr gründliche Kenntnis der hebräischen Sprache. Beides fand sich in dem Genannten in glücklicher Weise vereinigt. So ist ein Werk entstanden, das eine neue Bereicherung der deutschen Literatur darstellt und uns, die wir leider nicht mehr die Sprache der Väter in dem Maße beherrschen, wie wir sie beherrschten, nun auch ein Führer zu Jehuda Halevi selbst ist.

In 8 starke Exemplare überliefert der Herausgeber das Schaffen Jehuda Halevis: Gout, Israel, hat.

Liebe, Freundschaft, Leben-Leiden-Dichten, Zion, Das Meer, Letzte Tage. Von welcher Gewalt des Empfindens sind die Gotteslieder des großen jüdischen Dichters aus der jüdischen Periode. In ihnen lebt Gott und spricht zu uns mit der ganzen Urgewalt seines Daseins.

Gedichte zu besprechen und eine Analyse von ihnen zu geben, ist eigentlich eine Aufgabe, die man weit von sich weisen sollte, denn Gedichte muß man lesen und selbst erleben und die Stunde, in der man zu den Gedichten Jehuda Halevis in Bernhards himmelstarker Überlieferung greifen wird, ist für eine Stunde inneren Gewinns.

Und wir, die wir als Juden ihnen gegenüber treten, wir werden aus ihnen auch die Kraft schöpfen, daß die Zukunft des Judentums trotz aller Kämpfe und Verfolgungen der Gegenwart doch eine große sein kann und sein muß:

Sonn' und Mond im Wechsel der Geschlechter,
Tag und Nacht als ewige Wächter,
So steht ewig Jakobs Same;
Gottes Linke mag sie lassen,
Gottes Rechte wird sie fassen;
Ewiges Volk, das ist und bleibt im Name.
Heber die Zionide des Dichters zu sprechen, ist unnötig. Die Sehnsucht nach dem Lande der Väter ist wohl nie wieder in solcher Reinheit ausgesprochen worden als an dieser Stelle. Die Sehnsucht nach Zion ist ja auch die einzige Möglichkeit, die dem Juden das Leben in der Gegenwart noch erträglich macht. In dem Augenblick, wo die Judentum die Erfüllung ihres Traumes in greifbarer Nähe sieht, gründen wir den Dichter, der vor fernem Jahrhunderten ihm jüdischen Ausdrucks gegeben hat.
Dr. Willy Cohn.

Neuen Hajesod.

(Fortsetzung von Seite 1.)

lungen beteiligen. Andererseits aber besitzen Frauen eine beträchtliche Anzahl Schmuckstücke, die, in Geld umgesetzt, eine bedeutende Summe ausmachen können. Um diese Schmuckstücke für den eben erwähnten Zweck zu erhalten, hat die Internationale zionistische Frauenorganisation einen Aufruf an alle Jüdischen Organisationen der Welt erlassen, der gleichzeitig bestimmte Regeln und Anweisungen enthält.

Es ist in diesem Augenblick unmöglich, die von dieser Kampagne zu erwartende Summe anzugeben, erstens, weil die Aktion eben erst eingesetzt hat, zweitens, weil der Wert der Juwelen ein sehr schwankender ist. Es ist daher nicht vorzuziehen, was der Erfolg sein wird. Als erstes Resultat des ersten Monats bestehende Juwelenfonds ist es jedoch schon möglich gewesen, einen Vertreter nach Palästina zu entsenden und die Errichtung der ersten Baracke sicher zu stellen. Auch hat die Internationale zionistische Frauenorganisation von der zionistischen Frauengesellschaft in London (New Zealand) eine besondere Spende für die Errichtung und Instandhaltung einer Kinderpfleganstalt erhalten.

Finnland.

Doktor Sallind, der Standinabien von Auftrage des Neuen Hajesod bereist hat, ist von Stockholm nach Finnland gefahren, um dort die Aktion aufzunehmen.

Spanien.

In Barcelona fand in Anwesenheit des britischen Konsuls unter großem Enthusiasmus der jüdischen Kolonie eine Neuen Hajesod-Verammlung statt, und zwar unter Leitung des Herrn Ben Zion. Man erwartet in Barcelona einen Ertrag von 100.000 Pesetas. (3. P.)

Bedenken dazu verleiten ließen, in Massen sich zur jüdischen Nationalität zu „melden“. Wir würden damit einen begründeten Angriffspunkt nach haben und drüben bieten. Man würde darin ein opportunistisches Umschwenken zur jenseits herfindenden Partei sehen. Selbst der Jude, der auf dem flachen, tischelowskischen Lande lebt, befürchtet sich zum jüdischen Volkstum und entspreche damit nicht nur der Forderung seiner Nation, sondern auch dem natürlichen Empfinden seiner Umgebung! Nur aus einer bedingungslos korrekten, formpromisslosen, klaren Haltung kann ein Respekt bei den anderen Völkern resultieren, können wir selbst Recht zur Abwehr gegen unsere Angreifer, Kraft zum Kampfe für unsere nationalen Rechte gewinnen.

Jüdische Staatsmänner als Mittler zwischen England und dem Orient.

Das Kommissariat Herbert Samuels ein Provisorium?

In der „Jüdischen Zeitung“ schreibt W. S.:

In den letzten Monaten ist in der englischen Presse eine außerordentlich ausführliche und sachliche Aussprache über die Neubestimmung der wichtigsten Posten des englischen Kolonialverwaltungsapparats geführt worden. Den zentralen Anlaß dazu hat die Notwendigkeit, für Indien einen neuen Vizekönig zu finden. Seit dem 1. Januar 1921 ist in Indien das neue Selbstverwaltungsrecht in Kraft getreten, das auf Wahlen begründete Provinzialvertretungen geschaffen hat. Dieses Gesetz, der erste Schritt auf dem Wege der Entwicklung der britisch-indischen Verwaltung, die bisher auf der Grundlage der aufgestellten Despotie basierte, zur Verfassung eines „Dominions“, ist das Werk des Staatssekretärs für Indien Montagu, der es in langwierigen Beratungen mit den Intellektuellen der verschiedensten indischen Konfessionen und Stämme vorbereitet und in mühseligen Verhandlungen durch die Klippen der parlamentarischen Verhandlungen in England hindurchgeführt hat. Da sich gegen dieses Gesetz in den Kreisen der radikalen Nationalisten Indiens eine obstruktive Opposition geltend gemacht hat, entschloß sich die englische Regierung, die überaus wichtige Durchführung des Gesetzes nicht dem bisherigen Vizekönig, dem tüchtigen Verwaltungsbeamten Lord Cabelford, anzuvertrauen, sondern eine Persönlichkeit zu finden, die durch Veranlagung und kulturelle Einstellung geeignet erschien, zwischen der geistigen Entwicklung der Völkern Indiens und den Lebensbedingungen des jüdischen Weltreiches durch taktvollen Austausch zu vermitteln.

Man wählte für diese Aufgabe den hoch angesehenen Beamten Englands, Earl Reading, der besser bekannt ist unter seinem

bürgerlichen Namen Rufus Isaacs. Diese Ernennung wurde der dritte wichtige Posten im asiatischen Herrschaftsgebiet der Briten mit einem Engländer jüdischer Abstammung besetzt. Der Staatssekretär für Indien Lord Montagu — der voraussichtlich jetzt, nachdem sein Gesandtschaftsbericht für Indien vollendet ist, seinen Posten mit einem anderen Ministeramt tauschen wird — ist aus der Montagu-Montagu hervorgegangen, die seit Jahrzehnten für das britisch-indische Schicksal alle Selbstverwaltungsversuche in Indien hat, um damit einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der indischen Wirtschaft auszuüben hat.

Nicht minder wichtig ist die Rolle, die Sir Herbert Samuel, der Oberkommissar des Völkerbundes für Palästina, der Trauensmann der britisch-indischen Regierung in allen semitisch-arabischen Problemen Kleasiens, spielt. Wie aus einigen Meldungen englischer Blätter hervorgeht, wird er seinen Posten in Palästina, sobald die Verwaltung dort einigermaßen eingerichtet ist, mit der umfassenderen Aufgabe vertauschen, Mesopotamien, Persien und die angrenzenden Länder der englischen Wirtschaftsexpansion zu erschließen.

Die Tatsache, daß die drei Posten mit Angehörigen angesehenen englisch-jüdischer Familien besetzt sind, hat die konservativen Blätter veranlaßt, sich darüber zu beschweren, daß solche Posten, die bisher den Angehörigen der alten englischen Aristokratie vorbehalten waren, der jüdischen Intelligenz und dem jüdischen Geldbeutel zugewiesen werden. Sie machen ihrem Parteigenossen Lord Curzon, der auf diese Ernennungen zweifellos einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat, der Vorwurf, daß er eine hergebrachte Einflußsphäre und Machtposition der englischen Herrenklasse preisgegeben hat. Organe, die der Regierung nahestehen, und liberale Blätter weisen demgegenüber darauf hin, daß diese Ernennungen kein Zufall seien, sondern wohlbedachte Entschlüsse des besten englischen Außenministers Curzon darstellen. Er und seine Ministerkollegen glauben, daß die nationalistischen und auf Kulturautonomie gerichteten Bewegungen in den Kleasiatischen und indischen Gebieten des britischen Weltreiches nicht durch Vertreter des englischen Herrschaftsanspruchs richtig beeinflusst und in die Entwicklung des britischen Weltreiches eingeleitet werden können. Dazu erscheinen Persönlichkeiten besonders befähigt, die, wie Isaacs, Montagu und Samuel zugleich traditionelle, persönliche und wirtschaftliche Beziehungen zum Orient und die Anrechnungsfähigkeit besitzen, sich in die Gefühlswelt und die Ideen der erwachenden orientalischen Völker verständnisvoll einzufühlen. Nicht die Vertretung der äußeren Macht und des Glanzes des Weltreiches, sondern Klugheit und Regierungsfähigkeit sind jetzt die Eigenschaften, die von den neuen englischen Kolonialregenten erwartet werden, denen die Aufgabe zugefallen ist, zwischen Orient und Orient, zwischen dem britischen Weltreich und dem Nationalismus der orientalischen Völker die taktvollen Vermittler zu spielen. Die liberalen englischen Blätter können in diesem Zusammenhang auch an die Tatsache erinnern, daß die Idee der britischen Rassenmacht in Indien von Disraeli stammt.

Die zweite Tagung des Waad leumi.

Uffichtin anerkennt vollständig das Recht des Waad leumi auf eine Kontrolle der Geschäftsabwicklung des Waad leumi, einschließlich der Gehaltsfrage, und gibt zu, daß es ein Fehler war, daß man in dem Bericht des Waad leumi keine detaillierten Mitteilungen über die Gehälter gemacht habe. Die Frage Landlauf oder Kolonisation ist schon längst entschieden. Vor allem kommt der Landlauf, der N. S. steht an erster Stelle. Wir müssen durch öffentliche Mittel das Land als Nationaleigentum zu erwerben suchen, wir dürfen aber auch die Privatiniziativa nicht ausschließen. Es wäre falsch, mit der Einwanderung zu warten, bis die nötigen Summen aufgebracht sind. Bisher kamen 6000 Einwanderer, davon wurden 60 Proz. in die Arbeit untergebracht und blieben im Lande. Nur die Bedürfnisse einer in vollem Gange befindlichen Einwanderung sind im Lande zu bringen. Gewiß sind nicht alle Einwanderer erwünscht. Die Auswahl mußte in den Auswanderungsländern stärker sein. Wir müssen jedem die Wahrheit über das Land sagen, dann werden wir ein tüchtiges und hingehungsvolles Element für das Land bekommen. Gegen den Vorwurf, der neugeschaffenen Arbeiterorganisation besondere Sympathien entgegengebracht zu haben, antwortet Uffichtin, daß er vieles in dieser neuen Organisation zu bemängeln habe, wie die Aufnahme der linken Poale-Zion (N. S.) und die jüdische Rasse eines Delegierten; aber die Tatsache, daß es außerordentlich wichtig

ist, das Einwanderermaterial ist ausgeschieden. Allerdings gibt es auch minderwertige Mitläufer, und die vorgebrachten Mängel in den Herbergen sind mit bekannt. Bedauerlich ist auch, daß bei der Arbeitsverteilung manche später angekommene, aber gut eingetragene Parteimitglieder den anderen, früher Angekommenen vorgezogen werden. Was die Kruzoth betrifft, so wiederholt Uffichtin seine Meinung, daß es besser wäre, sie in Kleinbäuerliche Siedlungen zu verwandeln, aber wenn die Frage gestellt wird, ob man die Kruzoth so belassen sollte wie sie sind, oder sie ganz aufgeben, so sei er für das letztere wie er überhaupt bei seiner Arbeit sich nur nach einem Prinzip gerichtet habe: Was bereits besteht und mit solchen Opfern erreicht wurde, darf unter keinen Umständen aufgegeben werden. Keine Schule und keine Arbeitsstätte dürfen geschlossen werden.

Uffichtin verlangt ferner vom Waad leumi eine Stellungnahme zu der Kundgebung der Rabbiner betreffend die nichtrituellen Arbeiterkassen. Dies sei seiner Meinung nach keine rein religiöse Angelegenheit, sondern ein Anspruch allgemeines nationales Interesse.

In dieser Sitzung wurden noch folgende Angelegenheiten erledigt: Es wurde eine Schlichtungskommission gebildet, die in Streitfällen ihre Dienste anbieten sollte. Dr. de Pool referierte über die Hilfsarbeit des Joint und teilte mit, daß seine Einkünfte um 60 Prozent gefallen sind, weshalb man viele Institutionen schließen muß. Am Juni wird die Arbeit in Palästina völlig aufhören, weshalb es nötig ist, daß der Waad leumi rechtzeitig für die Fortführung der Arbeit und für die Aufbringung der Geldmittel Sorge trägt. Uffichtin ist dagegen, daß die vom Waad leumi nach der Diaspora zu entsendende Delegation sich mit Geldsammelung beschäftigen soll. Ihre Aufgabe sei vielmehr nur, die Diaspora und die Möglichkeiten in Palästina aufzuklären. Der Waad leumi beschloß zu leicht, der Exekutive des Waad leumi die Ausarbeitung eines Planes für die Delegation nach dem Auslande zu überlassen, ferner wurde beschlossen, Verbindungen mit dem Rabbinat anzuknüpfen, um die Zusammenarbeit im Mischpach haschalom zu ermöglichen. Nach heftigen Debatten wird ferner der Antrag Adler-Feldmann (Miradi) angenommen, der besagt: „Der Waad leumi erteilt das Präsidium, mit der Arbeiterorganisation in Verbindung zu treten zwecks Beilegung der Frage der unrituellen Küchen.“

Weitere Anträge betreffend die Aufbringung des Budgets des Waad leumi auf dem Steuerwege werden dem Präsidium als Material überwiesen.

Amerika.

Die Einwanderungsfrage.

(J. C. B.) In der letzten Sitzung der Immigrationskommission des Senates wurde die vom Kongreß angenommene Einwanderungsbill betreffend der Einschränkung der Einwanderung für ein Jahr beraten. In derselben Sitzung haben die Vertreter der amerikanischen Jüdischen Gesellschaft, S. John, L. Bernstein, im Namen der „Saias“ und S. Louis Marshall im Namen des amerikanisch-jüdischen Komitees ihre Einwände gegen die erwähnte Bill vorgebracht. Das Hauptargument gegen das Einwanderungsverbot war der Hinweis auf die Tatsache, daß keine bringende Notwendigkeit zur Beschränkung der Einwanderung vorhanden ist, da den Vereinigten Staaten keine Gefahr einer Immigranteneinfassung drohe, wie es vom Immigrationskomitee des Kongresses behauptet wurde. — Während seines Verhörs hat S. Bernstein die Behauptung, daß die „Saias“ 250.000 Emigranten im Jahre 1921 erwartete, kategorisch dementiert. Dies würde einen Betrag von 37.500.000 Dollar erfordern, während das größte Einkommen, das die Organisation im Jahre 1919 gehabt hat, 325.000 Dollar betrug. Der Redner erklärte aber, es sei wahr, daß 250.000 Frauen und Kinder in die Vereinigten Staaten zu kommen wünschen, um sich mit ihren Familien zu vereinigen. Die Behauptung als wären im Oktober vorigen Jahres 28.000 Juden in die Vereinigten Staaten gekommen, sei nicht richtig. Die jüdische Einwanderung erreichte im letzten Jahre eine Zahl von 65.000 Einwanderern, wovon 12.217 im Oktober eingetroffen sind. Auf eine Reihe von Fragen, betreffend die Tätigkeit der Gesellschaft erklärte S. Bernstein: „Wir verrichten die Polen Polizeiarbeit. Unsere Aufgabe ist es, die Emigranten vor Ausbeutung zu schützen. Wir haben einen eben solchen Erfolg wie die Polizei in New York. Es ist nicht wahr, daß 25.000 Personen täglich zum amerikanischen Passbüro in Warschau kommen. Es sind dieselben 25.000, die Tag für Tag in Reich und Mied warten, um ins Büro zu kommen, das so eingerichtet war, daß es nur 60 bis

70 Visa täglich anfertigen konnte. Es hat gewöhnlich 6 Wochen gedauert bis man einen Pass bekommen hat. Während dieser Zeit haben sich die Frauen und Kinder vor dem Konsulate angestellt. Jetzt haben sich die Bedingungen dadurch gebessert, daß ein einzelnes Büro hierfür eingerichtet worden ist.

Senator Johnson aus Kalifornien stellte eine Reihe von Fragen, die auf die Feststellung hinausliefen, wie stark der Wunsch unter den polnischen Juden sei, in die Vereinigten Staaten zu kommen. Herr Bernstein erklärte darauf, daß, wie stark auch dieser Wunsch sein möge, der Wunsch, in Polen zu bleiben, noch stärker wäre, wenn dort geordnete Verhältnisse herrschen sollten. Wenn es der Fall sein sollte, daß die Männer in Polen und die Frauen und Kinder in Amerika wären, so würde ihr Wunsch nach Polen zu kommen ebenso stark sein, wie er jetzt stark ist nach den Vereinigten Staaten zu kommen. Auf die Frage bezüglich der Pogrome antwortete S. Bernstein, daß er glaube, die polnische Regierung habe den Wunsch, die Bedingungen für die jüdische Minderheit zu verbessern. Bestens sei auch die polnische Regierung der Hervorrufung von Pogromen nicht beschuldigt worden. Der Immigrationskommissar auf Ellis Island, S. Wallis, sagt Bernstein, ist ein Mann von großer Ehrlichkeit und mit warmen menschlichen Herzen; er verfüge jedoch über keine ausreichende Erfahrung. Er hat nicht begriffen, daß der große Zustrom aus Danzig in den Monaten August und September durch den Befehl, Warschau zu evakuieren, als die Polenschwärmer nur wenige Meilen vor der Hauptstadt entfernt waren, hervorgerufen wurde, und daß sich eben auf diesen Zustrom die Agitation für das bewußte Gesetzesprojekt stütze.

Mr. Louis Marshall ist im Namen des amerikanisch-jüdischen Komitees gegen das Gesetzesprojekt scharf aufgetreten. Er führte eine Reihe großer Amerikaner an, die von Immigranten abstammen: Präsident Wilsons Mutter war eine Immigrantin und der Vater und die Mutter von Oberster Charles Evans Hughes waren gleichfalls Immigranten, sagte Marshall. Er lobte die fremdsprachige Presse, welche die Fremden den Amerikanismus lehrt, und wies darauf hin, daß nur 2 1/2 % dieser Publizierungen kommunistische Doktrinen enthalten. Er nannte das Gesetzesprojekt eine „Beleidigung“ für die große Anzahl amerikanischer Bürger, deren Eltern fremder Abstammung waren. Herr Morris Rotenberg vom provisorischen amerikanisch-jüdischen Kongreß erklärte dem Kongreß in Washington, daß eine aus dem Rabbiner Dr. St. Wise, Bernard G. Richards und ihm selbst bestehende Delegation zur Überzeugung gekommen ist, daß die Tatsachen, die die jetzige Einwanderung liefern, und besonders die Erfahrung der letzten Jahre keinen wie immer gearteten Grund zur alarmierenden Agitation gegeben hat, die für das Gesetz allein verantwortlich ist. „Während des Krieges — sagte Rotenberg — ist die Einwanderung fast eingestellt worden. 18.000 Immigranten sind im Jahre 1918, eine kleine Zahl im Jahre 1919 und bloß 350.000 in den ersten 10 Monaten des Jahres 1920 hereingekommen, das heißt also, daß die Vermehrung der Bevölkerung im vergangenen Jahre durch die Zuwanderung um 35.000 monatlich weniger betrug als gewöhnlich. S. Waz Pine ist im Namen der „United Hebrew Trades“ ebenfalls gegen das Gesetzesprojekt aufgetreten und sagte, daß 250.000 Mitglieder der Organisation gegen das Gesetz sind.

Litauen.

Die litauische Anleihe und die Juden.

(Jüd. Kor.-Bur.) Die litauische Regierung hat um 5 Millionen Dollar Schatzscheine nach Amerika hinübergeschickt, um sie unter den litauischen Bürgern abzusetzen. Ein Komitee der litauischen Juden in Philadelphia hat einen Aufruf an die in Amerika lebenden litauischen Juden gerichtet, aus Dankbarkeit zur Regierung und zum Volk Litauens für die gute Behandlung der dortigen Juden, die sich sämtlicher bürgerlicher und nationaler Rechte erfreuen, die litauische Anleihe zu unterstützen und die Schatzscheine zu kaufen.

Italien.

Der Vatikan und Palästina.

(J. C. B.) Infolge einer Neumeldung aus Rom wurde der Vatikan erlucht, seine Haltung zu dem von Frankreich ausgeliehenen Schutz über die Katholiken im Heiligen Lande zu definieren. Laut verlässlichen Informationen ist der Vatikan der Meinung, daß diese Frage von der politischen Lage der Territorien über die das Problem aufgestellt werden soll, abhängig sei. Die politische Lage in Palästina

hina ist noch nicht definitiv geregelt, weil der Vertrag von Sevres noch nicht ratifiziert und das britische Mandat noch nicht genehmigt ist. Der Heilige Stuhl hat daher eine Modifizierung von dem Status quo ante noch nicht vorgelegt.

Grez Israel.

Politisches.

Die Forderung nach Zurückziehung der britischen Truppen aus Palästina.

(Z. C. B.) „Daily Express“ setzt ihre Kampagne für die baldige Zurückziehung der englischen Besatzungstruppen aus Palästina und Mesopotamien fort, damit die britischen Steuerzahler von einer jährlichen Last in der Höhe von 7 Millionen Pfund befreit werden. Das Blatt empfiehlt den Juden, sich mit den Arabern zu verständigen, weil England nicht in der Lage ist, für die Juden oder für die Mohammedaner eine Besatzungsarmee in Palästina zu halten.

Zusammenstöße zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern.

(Z. C. B.) Bei der Lösung einer in Jaffa einverleibten Siffa a uny ist es zwischen den jüdischen und arabischen Arbeitern, die zu den Lösungsarbeiten verwendet wurden, zu Zusammenstößen gekommen, da letztere von Agitatoren aufgereizt wurden, daß die Juden in ein den Arabern seit je gehörendes Arbeitsgebiet eingreifen. Der Zwischenfall wurde jedoch bald beigelegt und die jüdischen und arabischen Arbeiter verrichteten ihren Dienst in Eintracht.

Wirtschaftliches.

Ägyptisch-Palästinensische Eisenbahnverbindung. — Tunnel statt der Brücke.

Die „Egyptian Gazette“ vom 30. Dezember v. J. zeigt an, daß hin sehr kurzer Zeit die Brücke über den Suezkanal, welche Ägypten mit Palästina verband, dank der Canal Company, welche gegen ihre Erbauung, als ein Hindernis in der Schifffahrt, Einwendungen machte, entfernt werden wird. Die Brücke wird durch einen Tunnel ersetzt werden, welcher die Eisenbahn unter dem Tunnel führen wird und im Hinblick auf die Erbauung dieses Unternehmens wurde der französische Architekt, welcher die Brücke über den Kanal baute, beauftragt, in die Vereinigten Staaten zu gehen, um die verschiedenen Systeme der modernen Tunnelbauten in Amerika zu studieren und einen Bericht zu erstatten, nach welcher Methode es in diesem Falle am geeignetsten wäre, sich zu richten.

Diese Nachrichten werden von beiden, Ägypten und Palästina, begrüßt werden, denn es heißt, daß die direkte Verbindung zwischen den zwei Ländern nur für eine Zeit unterbrochen sein wird. Selbst die Unterbrechung nur für eine Zeit wird ein ernstes Hindernis für den Handel sein, da Palästina beträchtliche Mengen von Früchten und Gemüse in dieses Land sendet und wenn in Kautara die Sendung gelöst wird, so bedeutet dies einen Aufschub und Kostenanstieg und kann gewisse Arten des Handels undurchführbar machen, während der Drangenerport von Saffa beträchtlich leidet.

Offizieller Teil.

Secretariat für Jugendfürsorge.

Beim zionistischen Zentralkomitee in Prag wurde ein Secretariat für jüdische Jugendarbeit gegründet, das die praktische und ideale Organisation und eine Jugendgruppen zum Ziele hat. Als dringende Arbeiten der nächsten Zeit wurde die Errichtung eines Wächteramtes, einer Berufsberatung, einer landwirtschaftlichen Stellenvermittlung und der Förderung des Chalmerswesens in Angriff genommen und die Errichtung einer jüdisch-pädagogischen Zentralbibliothek vorbereitet. Alle Jugendgruppen werden zur Mitarbeit aufgefordert und können das Secretariat — Prag, Muzova 24/3 — in allen Arbeitsfragen in Anspruch nehmen.

An alle Ortsgruppen, Vertrauensmänner, National-Fonds-Kommissäre!

Sonntag den 27. Februar i. J. findet vor-mittag 9 Uhr eine Tagung der N. F.-Kommissäre und nachmittags um 4 Uhr eine Vertrauensmänner-tagung in der mähr.-schles. Distrikt in Mähr.-Odrau, Saal der jüd. Kultusgemeinde, mit nach-folgender Tagesordnung statt.

Vormittag:

1. Bericht der Sammelstelle über die Tätigkeit im Jahre 1920 (Dr. Löwy).
2. Bericht über die Zukunftsarbeit in Grez Israel (Secretär Rokal vom J. N. F. in Prag).
3. Budgetberatung.
4. Sonstiges pro 1921.

5. Die nächste Arbeit des J. N. F. (Secretär Kaska, Prag).
6. Freie Anträge.

Nachmittag.

1. Bericht über aktuelle Fragen bezüglich der Tätigkeit im Distrikte (Dr. Rusek).
2. Bericht über die Tätigkeit für den Keren Hajejod (Dr. Hugo Herrmann).
3. Aussprache über den bevorstehenden Zionsistentag.

Nähere Ankündigung folgt.

Die Ortsgruppen, Vertrauensmänner und N. F.-Kommissäre werden ersucht, den Tag freizuhalten und für eine Vertretung sämtlicher Ortsgruppen des mähr.-schles. Distriktes zuverlässige Sorge zu tragen.

Jüdischer Nationalfonds.

Sammelstelle für Mähren u. Schlesien M.-Odrau. Mähr.-schles. Distriktskomitee Mähr.-Odrau.

Aufruf!

An die zionistische Öffentlichkeit!

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß in vielen Orten die Arbeit für den Jüd. Nationalfonds nicht mit der nötigen Intensität betrieben wird, und sind öfter der Ansicht begegnet, daß die Tätigkeit für den Jüdischen Nationalfonds mit Rücksicht auf die Keren Hajejod-Aktion eingestellt oder reduziert werden soll. Diese Ansicht ist durchaus unrichtig, vielmehr wird eine rege Tätigkeit für den zionistischen Gedanken, welcher mit der Aktion für den Keren Hajejod verbunden ist, unbedingt eine Belebung der Nationalfonds-Arbeit mit sich bringen. Die Keren Hajejod-Aktion ist eine einmalige Aktion, auf dem Gedanken des Mäzger aufgebaut und fordert daher von den einzelnen Person zu größeren Beiträgen (Mindestsumme K 1000.—) während der Jüdischen Nationalfonds durch sämtliche bisherigen Sammelstellen immer nur kleinere Spenden beanprucht hat, welche auch weiter erforderlich sind, um die dauernde Wirksamkeit des Jüdischen Nationalfonds zu sichern.

Die Arbeit für den Jüdischen Nationalfonds darf absolut nicht ruhen, wenn nicht unsere Siebung in Palästina gefördert werden soll. Es ist die Pflicht aller Nationalfonds-Kommissionen, die Büchsammlung auszufüllen, sämtliche sich ergebenden Gelegenheiten bei Familien- und sonstigen Anlässen für den Jüdischen Nationalfonds in intensiver Weise auszunutzen, ebenso sind Feste und Sammlungen bei gewissen Gelegenheiten, (Channukah und Purim) unbedingt für den Jüdischen Nationalfonds zu veranstalten.

Wir bemerken, daß die hier ausgesprochene Auffassung die der gesamten zionistischen Weltorganisation ist und daß dieselbe nachfolgende Vereinbarung zwischen dem Direktorium des Keren Hajejod in London und der Nationalfonds-Verwaltung im Haag getroffen wurde.

1. Der Keren Hajejod wird durch eine einmalige Aktion auf Grund der Abgabe von Vermögen oder Einkommen geschaffen. Er wendet sich mit seinen Forderungen an den Einzelnen. Versammlungen dienen der Propaganda, nicht der direkten Sammlung für den Keren Hajejod.

2. Die Organisation des Jüdischen Nationalfonds ist unangetastet und der Keren Hajejod schafft sich für die Aufbringung des Fonds seinen eigenen Apparat.

3. Sofern ein Vertrauensmann des Jüdischen Nationalfonds für den Keren Hajejod in Anspruch genommen wird, muß vorher für einen entsprechenden Stellvertreter gesorgt werden, sofern die Verhältnisse es nicht erfordern, oder möglich machen, daß der Vertrauensmann beide Funktionen übernimmt, worüber jeweils einvernehmlich zwischen der Landes-sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds und des Keren Hajejod entschieden werden soll.

4. Der Jüdische Nationalfonds verzichtet auf die Propagierung der Selbstbestimmung für die Zeit der Tätigkeit des Keren Hajejod. Die Einziehung der Selbstbestimmungsraten auf Grund bisher eingegangener Verpflichtungen zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds ist hierbei unberührt.

Die auf Grund früherer Aktionen dem Jüdischen Nationalfonds versprochenen Subventionen von Gemeinden, Logen, Instituten und Bnaten fließen weiterhin dem Jüdischen National-Fonds zu. Neue Aktionsfonds nicht unternehmen.

5. Der Keren Hajejod setzt einen den Verhältnissen in den verschiedenen Ländern entsprechenden Minimalbetrag fest, bezw. bestimmt eine untere Grenze von Vermögen und Einkommen, die für die Beileuerung maßgebend ist, beispielsweise in Deutschland 500 Mark, in England 5 Pf. St., in Holland 25 fl., in Tschechoslowakei 1000 Ks usw.

6. Der Jüdische Nationalfonds hat nach wie vor das ausschließliche Recht, seine bisherigen Sammelstellen, die nicht in der Dienst des Keren Hajejod gestellt werden dürfen, zu nützen und auszubauen. Es sind dies:

- a) Aktionen, wie Blumen- und Flaggen-tage, Palästinawochen, Bajare u. a.
- b) Büchsammlungen
- c) Gelegenheitsaktionen an den verschiedenen Terminen des Jahres (Neujahr, Chanukah, Purim, Channukah, Tichabeau u. a. siehe M. F. Kalender)
- d) Die Baum- und Landspende: das Goldene Buch und das Familienbuch
- e) Meleichen (Mar. en, Telegramme u. w.)

Die Sammlungen für den Arbeiter-Gemeinschafts- und Genossenschaftsfonds werden eingestellt. Der Jüdische Nationalfonds übernimmt während der Aktion für den Keren Hajejod keinerlei Spezialaktionen und tritt an die Organisation der Jüdischen Nationalfonds-Arbeit in solchen Ländern, in denen bisher keine Jüdische Nationalfonds-Organisation eingerichtet war, nur nach erfolgter Verständigung mit dem Keren Hajejod heran.

Der Keren Hajejod erklärt in seinen Manifesten, Arbeitsplänen, Instruktionen usw., daß er sich an der Erwerbung von Boden für das jüdische Volk so beteiligt, daß der 20 Prozent vom Reinertrag seiner Sammlungen dem Jüdischen Nationalfonds zur Verfügung steht und so die Arbeit der Institution, deren Entwicklung für unsere Bodenpolitik entscheidend ist, im Rahmen seines allgemeinen Arbeitsplanes unterstützt. Es wird dabei zum Ausdruck gebracht, daß diese 20 Prozent allein für die Zwecke des Jüdischen Nationalfonds nicht genügen, so daß die Jüdische Nationalfonds-Arbeit im normalen Rahmen weiter zu gehen hat.

Israelitische Kultusgemeinde M.-Odrau

Bahl 220.

Rundmachung.

Da mit Rücksicht auf die bestehenden Verpflegungsverhältnisse im heutigen Jahre die Mäzges nicht aus zugewiesenen, sondern aus ausländischem Mehl werden hergestellt werden müssen, wird sich der Preis per Kilogramm Mäzges auf circa 19 Kr. stellen.

Zum Zwecke der Herstellung des Quantums, welches zu besorgen sein wird und um Kapital für die Beschaffung des notwendigen Mehles aufzubringen, werden sämtliche in der Ranzlei der israel. Kultusgemeinde M.-Odrau, Johannstraße 3 anzumelden und gleichzeitig den einfallenden Betrag per 19 Kr. per Kilogramm zu erlegen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß diejenigen, welche sich nicht innerhalb obiger Frist melden, seitens der Kultusgemeinde Mäzges werden erhalten können.

M.-Odrau, am 4. Jänner 1921.

Der Kultusvorsteher:
Dr. Alois Hill m. p.

Der nahe Orient

Vom jüdischen Leben in Mesopotamien.

(Z. C. B.) Die mesopotamische Juden-schaft hat letzten infolge der arabischen Pogrome schwere Zeiten mitmachen müssen. Viele Juden besonders in den Dörfern wurden ausgeplündert, tödlich geschlagen und oft getötet. Die Zahl der Opfer und Waisen wuchs zusehends, so daß die Bagdader jüdische Gemeinde sich gezwungen sah etwas zur Rettung der Pogromopfer zu tun. Auf Initiative der dortigen Jugend wurde ein Hilfskomitee geschaffen, das durch intensive Arbeit zu Gunsten der Pogromopfer ihre Lage bedeutend gebessert hat. Ein aufsehenerregender Fall ereignete sich in der jüdischen Gemeindef. Mesopotamien. Die dortige jüdische Jugend beschloß, den erkrankten jüdischen Repräsentantenrat, der die Interessen der Gemeinschaft vernachlässigte, zu stützen und einen anderen zu wählen. Die Wahlen wurden unter Leitung des Bagdader Ober-rabbiners gehörig durchgeführt, doch als die Namen der Gewählten bekannt wurden, erklärten die gegnerischen Führer, die Gewählten hätten nicht straffe den Sabbath und sie legten Nachdruck darauf, daß der Rat aus von ihnen ernannten Mitgliedern bestehen soll, die Mäzges Geseje strenge beobachten.

Lord Reading.

„Palestine“ vom 15. Jänner: schreibt über die Ernennung Lord Readings (früherer Er-zuzus Staats) zum Vizekönig von Indien.

Zu der Neuernennung kann man schon Indien als auch Lord Reading geschätzten Indien wird einen Regierungschef von einem neuen Typus und aus einer neuen Klasse bekommen und wird sicher an dem Wechsel gewinnen. Lord Reading ist ein edler, alter Kopf mit, der nicht veranlaßt ist durch die konservative Tradition, die gerade in Indien so üppig gedeiht. Auch Lord Reading wird an seiner neuen Aufgabe Gefallen finden. Er besitzt die Gabe der Diplomatie, wie seine Verwendung in Amerika zeigte, und er wird die neue Aufgabe eher nach seinem Gewissen für den als seine Pflichten als Vizekönig betrachten. Denn trotz seiner brillanten juristischen Erfolge ist er kein typischer Barist.

Die Juden können sich selbst beglückwünschen zur Höhe und dem Wert der Leistungen, die sie für das Reich aufzuweisen haben. Mr. Montagu ist der erste Staatssekretär für Indien, der gewissenhaft den Augenblick vorbereitet hat, wo Juden aufsteigen wird, eine Kronkolonie zu sein. Ein jüdischer Jude, Lord Reading, wird Vizekönig in der Zeit sein, in der diese Reform zur Durchführung gelangt. Ein britischer Jude, Sir Herbert Samuel, ist High Commissioner in Palästina das jetzt allgemein als der Angelpunkt unserer Hoffnungen für die Regenerierung des alt-türkischen Reiches anerkannt ist. In Indien wie in Palästina ist es das Problem, eine Staatsnation zu schaffen, und es ist erfreulich und angelegentlich, daß Juden, deren eigene Nationalität anerkannt worden ist, einen so hervorragenden Anteil an dieser Arbeit nehmen. Unsere Anerkennung für ihre Leistungen wird nicht durch die Tatsache beeinträchtigt, daß einer dieser drei hervorragenden Juden, Mr. Montagu, allgemein dafür bekannt ist, daß er sich im Kabinett dem politischen Zionismus entgegenstellt hat. Gütliche weise hat er seine Kollegen nicht überreicht, obgleich es möglich ist, daß er den ersten Enthusiasmus für das zionistische Ideal etwas gekämpft hat. Von den beiden anderen hat Sir Herbert Samuel ein aktives Interesse am Zionismus genommen, bevor er England verließ, und jetzt heute, wie weit entfernt seine Ideale von einer Politik des Rasseneigens sind, während Lord Reading, der kein aktiver Zionist ist zu wiederholten Malen seine Sympathie mit jüdischen Zielen erklärt hat.

Jüdischer Sport

Sportklub „Makabi“ Mähr.-Odrau

In der letzten Spielerversammlung berichtete Spör. Weber über den jüdischen Fußballverband, der in aller nächster Zeit mit den Verbänden der anderen Sportzweige und des Turnkreises zum gemeinsamen Sport- und Turnverband werden wird. Der Redner berichtete weiters über die Aufgaben des Klubs in der Saison und schloß mit dem Appell zur Disziplin. Sektionsleiter Traubner (Hofen) forderte die Mitglieder zur tatkräftigsten Unterstützung auf. Die nächsten Spielerversammlungen werden Sektionsweise abgehalten.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Odrau.

Turnerkränzchen des Turnverein „Makabi“ Mähr.-Odrau.

Samstag, den 19. Jänner 1921 findet das diesjährige Turnerkränzchen im großen Saal des „Hotel National“ statt. Mit der Verlesung der Einladungen wird diese Woche begonnen.

Die regionalen Vorträge im Verein „Chavath-Thora“ werden wieder jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. abgehalten, und zwar trägt Herr Rabbiner Dr. Spiza Schulchan-Aruch vor. Gäste willkommen.

Bibliotheksfunden in der jüdischen Zentralbibliothek finden jeden Dienstag von 1/26—1/27 Uhr abds. im Beth-Samirah-Saal der jüdischen Volksschule statt. Das Publikum wird eingeladen, die Bibliothek eifrig zu benutzen.

Aus der Theaterkugel.

Dienstag, den 8. Februar wird die lustige Operette „Die schöne Helena“, Musik von J. Offenbach in Folge 4 braun wiederholt.

Mittwoch, den 9. Februar geht die Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner, die sich vor ausserordentlichem Gelingen aufgeführt wurde, am 5. Male in Szene. (Folge 5 blau.)

Donnerstag, den 10. Februar findet die erste Wiederholung des Schafeparden Lustspiels „Was ihr wollt“ in Folge 1 rot statt.

Freitag, den 11. Februar Gesellschafter „Die Fledermaus“, Operette in drei Akten von F. Schönermann. Operette, in der die Herren C. Hoffner und Richard Genes, Wirt von Johann Strauß. (Stammisch B.)

Sonntag, den 12. Februar, 3 Uhr nachmittags Schülervorstellung „Was ihr wollt“ — Abends 8 Uhr einmalige Wiederholung des erfolgreichen

